



Ehrenamtliches Engagement, Einstellungen zu Beruf und betrieblicher Entwicklung sowie Hofnachfolge als Faktoren landwirtschaftlicher Professionalisierung – eine empirische Analyse

Honorary Functions, Attitudes towards Farm Development and Farming as well as Farm Succession as Factors of Agricultural Professionalization – an Empirical Analysis

Stefan Vogel*, Reinhard Engelhart und Manuela Larcher

Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften,
Universität für Bodenkultur Wien

*Correspondence to: stefan.vogel@boku.ac.at

Received: 11 Dezember 2017 – Revised: 14 Juni 2018 – Accepted: 19 Juli 2018 – Published: 12 Dezember 2018

Zusammenfassung

Auf der Grundlage der Theorie geplanten Verhaltens wird ein Modell zur Erklärung des Auftretens langfristiger Professionalisierungspläne bei landwirtschaftlichen Betriebsleiter/innen konzipiert und mit Daten einer im Jahr 2012 durchgeführten Befragung (n=388) aus Niederösterreich mittels binärer logistischer Regression empirisch überprüft. Die Ergebnisse des Regressionsmodells ($R^2=0,44$) zeigen, dass eine gute soziale Vernetzung durch ehrenamtliches Engagement in Kombination mit einer hohen Berufszufriedenheit und einer optimistischen Einschätzung der Betriebsentwicklung auch dann, wenn keine Aussicht auf eine Hofnachfolge besteht, mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Plänen landwirtschaftlicher Professionalisierung führt. Zum Beispiel gehen von den sozialen Beziehungen, die Betriebsleiter/innen in einem ehrenamtlichen Engagement in Form der Beteiligung in Steuerungs- und Aushandlungsprozessen der Ländlichen Entwicklung aufbauen, starke Synergien und damit Impulse für Professionalisierungsprozesse in der Landwirtschaft aus.

Schlagerworte: landwirtschaftlicher Haushalt, Sozialkapital, Hofnachfolge, Ehrenamt, Theorie geplanten Verhaltens

Summary

A model to explain agricultural professionalization is conceptualised on basis of the Theory of Planned Behaviour and empirically tested using a data set from 2012 with 388 interviews of farmers in Lower Austria. The final regression model ($R^2=0,44$) shows that a high level of social inclusion of the farmer through his or her engagement in honorary functions in combination with a high level of occupational satisfaction and an optimistic view of the future development of the farm leads to a high probability of planning for agricultural professionalization – even if there are no positive prospects for farm succession within the family. We conclude, that the participation of farmers in networks of rural development renders high synergies for agricultural professionalization

Keywords: farm household, social capital, farm succession, honorary function, Theory of Planned Behaviour

1 Einleitung

Die Ausweitung betrieblicher Ressourcen kann, ebenso wie die Diversifizierung betrieblicher Aktivitäten, als Verhalten interpretiert werden, dem die Haushaltsstrategie der Professionalisierung der landwirtschaftlichen Tätigkeit zu Grunde liegt. Landwirtschaftliche Professionalisierung kann sich entweder in einer Intensivierung der Produktion mit Spezialisierung und Wachstum äußern oder in einer Diversifizierung des Betriebes mit Erweiterung des betrieblichen Aktivitätsspektrums. Eine multiple Professionalisierung besteht in einer Kombination der Professionalisierung der landwirtschaftlichen Tätigkeit mit der Aufnahme oder Ausweitung einer aktiven Vermarktung, wie es etwa die Direktvermarktung an Konsumenten/innen darstellt.

Die Haushaltsstrategie als mittel- bis langfristige betriebliche Ausrichtung landwirtschaftlicher Familienbetriebe bildet sich im Zusammenwirken zahlreicher endogener (z.B. Familien- und Betriebsstruktur, persönliche Fähigkeiten, Interessen und Ziele) und exogener (z.B. technischer Fortschritt, Marktökonomie, agrarpolitische Rahmenbedingungen) Einflussfaktoren heraus (Dax et al., 1993; Larcher, 2009).

In diesem Beitrag analysieren wir mittels eines multivariaten und an der sozialpsychologischen Theorie geplanten Verhaltens angelehnten Modellansatzes die relative Bedeutung von Sozialkapital, Einstellungen und Hofnachfolge sowie Faktoren aus Familie und Betrieb für die Frage, ob die landwirtschaftlichen Haushalte eine Professionalisierungsstrategie planen. Dazu verwenden wir Befragungsdaten von Betriebsleiter/innen im niederösterreichischen Bezirk St. Pölten aus dem Jahr 2012. Zur Haushaltsstrategie der landwirtschaftlichen Professionalisierung werden dabei, der Literatur entsprechend (Dax et al., 1993; Jacobs, 1992; Knickel, 1996; Krammer et al., 2012; Larcher, 2009; Meert et al., 2005; Pinter und Kirner, 2014), die folgenden Pläne landwirtschaftlicher Haushalte zusammengefasst:

- (1) die landwirtschaftliche Fläche durch Kauf oder Pacht auszuweiten, und/oder
- (2) die Produktion auszuweiten, und/oder
- (3) die Direktvermarktung auszuweiten, und/oder
- (4) auf Biologischen Landbau umzustellen.

Mit der vorliegenden Arbeit möchten wir zu einem besseren Verständnis des relativ komplexen Kontextes der endogenen Faktoren beim Entstehen der Haushaltsstrategien in landwirtschaftlichen Familienbetrieben beitragen.

2 Theorie und Modellansatz

Eine Theorie, welche die komplexen Beziehungen zwischen Einstellungen, Wahrnehmungen und sozialer Einbettung von Verhaltensalternativen abbildet, ist die Theorie des geplanten Verhaltens (Ajzen, 1991). In dieser Theorie wird die Verhaltensintention als direkte Determinante des Verhaltens von drei kausalen Variablen bestimmt: (1) von der Einstel-

lung zum eigenen Verhalten, welche die positive oder negative Beurteilung des geplanten eigenen Verhaltens erfasst, (2) von der Subjektiven Norm, welche die Annahmen des Individuums zu Erwartungen des sozialen Umfelds an das eigene Verhalten repräsentiert, und (3) von der Wahrgenommenen Verhaltenskontrolle, die Annahmen und Wahrnehmungen des Individuums zu Bedingungen erfasst, welche das betreffende Verhalten erleichtern oder erschweren (Ajzen, 1991; Madden et al., 1992).

In der Konzeption unseres Modellansatzes folgen wir weitgehend der Theorie geplanten Verhaltens, wobei sich die Pläne von Betriebsleiter/innen zur Professionalisierung der landwirtschaftlichen Tätigkeit exakt als Verhaltensintention im Sinne der Theorie des geplanten Verhaltens interpretieren lassen.

Als Einstellung zum eigenen Verhalten verwenden wir das Ausmaß der Zufriedenheit mit dem eigenen Beruf Landwirt/in. Es wird angenommen, dass Personen, die mit dem eigenen Beruf Landwirt/in zufrieden sind, in höherem Ausmaß landwirtschaftliche Professionalisierungspläne verfolgen, als jene, die nicht zufrieden sind.

Die Subjektive Norm stellt als Variable die Einbettung des Verhaltens in die sozialen Beziehungen des Individuums dar. Dazu werden in der Theorie geplanten Verhaltens die Annahmen eines Individuums dazu, wie wichtige Bezugs- oder Referenzpersonen über die betreffende Verhaltensintention denken, mit dem subjektiven Ausmaß der Zustimmung zu diesen Personen gewichtet (Ajzen, 1991). Der dieser Arbeit zugrunde liegende Datensatz ermöglicht diese Form der Operationalisierung nicht. Die Konzeption Subjektiver Norm in der Theorie geplanten Verhaltens stellt aber letztlich nichts Anderes dar als die Berücksichtigung der für den Verhaltensbereich relevanten sozialen Beziehungen des Individuums. Diese sozialen Beziehungen können nach Putnam (2000) als Indikator für Sozialkapital gelten. Aus diesem Grund können wir mit den im vorliegenden Datensatz erfassten Dimensionen des Sozialkapitals eine gute Stellvertretervariable für die Subjektive Norm der Theorie geplanten Verhaltens vorweisen und einsetzen. Diese Vorgehensweise wird im Folgenden näher erläutert.

Aus einem allgemeinen soziologischen Blickwinkel betrachtet, versucht die Subjektive Norm den Sozialisationsprozess in die Verhaltensvorhersage einzubeziehen. Im Rahmen ihrer Sozialisation werden die Menschen sowohl mit sozialer Norm in Form der Erwartungen anderer Personen konfrontiert und erfahren auch Vertrauen und Unterstützung. Aus diesen Gründen kann das Ausmaß an Sozialkapital von Personen als sehr guter Indikator für diese Erfahrungen, Erwartungen und Unterstützungsstrukturen betrachtet werden. Sozialkapital ist eine Ressource, über die wir aufgrund unserer Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen im Rahmen eines Netzes von sozialen Beziehungen verfügen. Die Grundausrüstung an Sozialkapital wird durch Familienbeziehungen in der Herkunftsfamilie gelegt. Darüber hinaus erwächst es partnerschaftlichen Beziehungen und der selbst gegründeten Familie sowie der außerfamiliären Sozialstruktur wie etwa in der Wohngemeinde (Bourdieu, 1983;

Coleman, 1990; Putnam, 2000). Die Sozialstruktur in der bäuerlichen Landwirtschaft ist durch die enge Verflechtung von Familie, Haushalt und Betrieb sowie durch das soziale Netzwerk mit Nachbar/innen, Berufskolleg/innen und Personen, die sich aufgrund gemeinsamer Interessen in Vereinen und Verbänden zusammenschließen, geprägt. Bei der Frage der landwirtschaftlichen Professionalisierungsstrategien spielt zweifelsohne auch die berufliche Sozialisation eine Rolle.

Im vorliegenden Modellansatz beziehen wir Sozialkapital, das aus den sozialen Beziehungen der Betriebsleiter/innen in Familie und dem außerfamiliären sozialen Umfeld erwächst, wie folgt in die Analyse ein:

- (1) Das Ausmaß an Vertrauen und Unterstützung innerhalb der Familie berücksichtigen wir mittels in einer vorausgehenden Arbeit entwickelten Skala zur Messung dieser Form des Sozialkapitals (Engelhart et al., 2012).
- (2) Als zweite Komponente des Sozialkapitals in der Familie berücksichtigen wir Art und Ausmaß der Einbindung designierter Hofnachfolger/innen in betriebliche Planungs- und Entscheidungsprozesse. Damit integrieren wir einen Indikator für die berufliche, landwirtschaftliche Sozialisation der Hofnachfolger/innen in den Familien. Ein wesentliches Element der beruflichen Sozialisation eines/einer Nachfolgers/Nachfolgerin besteht nämlich im Rahmen einer „Stufenleiter der Hofnachfolge“ (Errington, 1998) darin, dass Mitbestimmung und Kompetenzen im Zeitablauf stufenweise erweitert werden. So kann ein Generationen übergreifender Planungshorizont resultieren, der es erlaubt, auch zukünftige (eventuell neue) Betriebsausrichtungen der Nachfolger/innen frühzeitig zu berücksichtigen.
- (3) Art und Ausmaß an Sozialkapital, über das die Betriebsleiter/innen in ihrem außerfamiliären sozialen Netzwerk verfügen, analysieren wir in diesem Beitrag über die Angaben der Befragten zu ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit. Diese kann als Indikator für soziale Normen, Vertrauen und Unterstützung, welche Personen in ihrem außerfamiliären sozialen Umfeld erfahren, betrachtet werden (Putnam, 2000; Woolcock, 1998). Das den Betriebsleiter/innen daraus erwachsende Sozialkapital steht ihnen als Ressource für die Verwirklichung ihrer persönlichen Lebensentwürfe und Handlungsstrategien, also auch zur Verwirklichung einer landwirtschaftlichen Professionalisierung zur Verfügung. In Anlehnung an Woolcock (1998) berücksichtigen wir im Hinblick auf Sozialkapital dabei drei unterschiedliche Formen sozialer Beziehungen, die mit der Übernahme eines Ehrenamtes verbunden sind: 1. Integrierende soziale Beziehungen umfassen persönliche Beziehungen innerhalb der betreffenden Institution oder Initiative, in der das Ehrenamt ausgeübt wird. 2. Verknüpfende soziale Beziehungen entstehen, wenn ein Engagement in zwei oder mehr Ehrenämtern erfolgt. Die verknüpfenden sozialen Beziehungen resultieren aus einer personalen Verbindung zweier oder

mehrerer Institutionen oder Initiativen. 3. Das ehrenamtliche Engagement auf übergeordneter territorialer oder politischer Ebene besteht in synergetischen sozialen Beziehungen, die einen überregionalen Austausch oder positive Rückwirkungen von der politischen Ebene und Makroebene auf lokale Vorhaben und Strategien von Individuen ermöglichen.

Für die soeben dargestellten drei Maße und Indikatoren der Modellkomponente Subjektive Norm nehmen wir prinzipiell an, dass Betriebsleiter/innen, die über ein größeres Ausmaß an Vertrauen und Unterstützung in Familie und über ein größeres soziales Netzwerk außerhalb der Familie verfügen, eher eine landwirtschaftliche Professionalisierungsstrategie verfolgen, als Berufskolleg/innen mit einer geringeren Ausstattung an Sozialkapital.

Die Variable Wahrgenommene Verhaltenskontrolle stellt eine Einschätzung dar, wie leicht oder schwierig es sein wird, das Verhalten tatsächlich durchzuführen. Für Landwirt/innen ist anzunehmen, dass deren Bewertungsprozesse subjektive Einschätzungen zu aktuellen und zukünftigen ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen der Landwirtschaft sowie zu betrieblichen Ressourcen und Zielen der bäuerlichen Familie beinhalten. Hier integrieren wir für den eigenen Modellansatz die Einschätzung der Betriebsleiter/innen zur langfristigen Überlebensfähigkeit des Betriebes, zur Arbeitsbelastung am Betrieb und zur finanziellen Situation des Betriebes. Angenommen wird, dass Personen mit optimistischen Einschätzungen eher eine landwirtschaftliche Professionalisierung planen als Personen mit pessimistischen Erwartungen.

Ajzen und Fishbein (1980) nehmen an, dass individuelle Charakteristika der Akteur/innen das relative Gewicht der zentralen bestimmenden Variablen im Einfluss auf die Verhaltensintention variieren. Dem entsprechend inkludieren wir in unsere Analyse auch soziodemografische Merkmale der Betriebsleiter/innen und der Familie sowie Strukturmerkmale des landwirtschaftlichen Betriebs. Im Einzelnen sind dies das Alter, das Geschlecht und die landwirtschaftliche Ausbildung der Betriebsleiter/innen, die Anzahl der Kinder, der Status der Hofnachfolge sowie die betrieblichen Strukturmerkmale landwirtschaftliche Fläche, Erwerbsart (Haupterwerb/Nebenerwerb) und Wirtschaftsweise (biologische/konventionelle Landwirtschaft). Für diese Merkmale wurden entweder bereits in früheren Studien signifikante Zusammenhänge mit Verhaltensintentionen österreichischer Landwirt/innen festgestellt (Kirner, 2005; Kirner und Krammer, 2008; Vogel et al., 2004; Larcher, 2009) oder es bestehen berechnete Vermutungen, dass solche Zusammenhänge bestehen.

Zusammenfassend lässt sich nun der formulierte Modellansatz zur Erklärung von Plänen der Betriebsleiter/innen zur Professionalisierung der landwirtschaftlichen Tätigkeit in Abbildung 1 darstellen.

Abbildung 1: Der Modellansatz zur Analyse der Faktoren für das Auftreten von Professionalisierungsplänen landwirtschaftlicher Betriebsleiter/innen – Modellkomponenten und soziodemografische sowie betriebliche Charakteristika



Quelle: Eigene Darstellung

3 Material und Methoden

3.1 Daten

Die empirische Basis für diesen Beitrag bildet eine schriftliche, überwiegend standardisierte Befragung von Betriebsleiter/innen im Bezirk St. Pölten in Niederösterreich zu Aspekten des Sozialkapitals, der Hofnachfolge sowie zu Einstellungen und betrieblichen Zukunftsplänen, die mit Unterstützung der Sozialversicherungsanstalt der Bauern im Jahr 2012 durchgeführt wurde. Der Bezirk St. Pölten wurde wegen seiner großen naturräumlichen und landwirtschaftlichen, aber auch kulturellen Vielfalt als Untersuchungsgebiet ausgewählt (Engelhart et al., 2012).

Von den insgesamt etwa 3000 landwirtschaftlichen Haushalten im Bezirk St. Pölten wurde der Fragebogen an jene 1520 Betriebsleiter/innen ausgesandt, die im April 2012 mindestens 45 Jahre waren. Die Alterseinschränkung ergab sich aus der Tatsache, dass eines der Themen der Befragung die Situation der Hofnachfolge in den Familien darstellte und angenommen wurde, dass ab Mitte 40 mit einer Klärung des Status der Hofnachfolge gerechnet werden kann. Zur Analyse stehen insgesamt 388 retournierte Fragebögen zur Verfügung, was einer Rücklaufquote von rund 25% entspricht.

Was die langfristigen Pläne der Betriebsleiter/innen betrifft, aufgrund derer in diesem Beitrag die Strategie der landwirtschaftlichen Professionalisierung identifiziert und als abhängige Variable analysiert wird, so gaben insgesamt 168 befragte Betriebsleiter/innen als Teil ihrer landwirtschaftlichen Haushaltsstrategie mindestens einen der vier Pläne an. Dies entspricht einem Anteil von 43,3 % der Be-

fragten. 104 Betriebsleiter/innen gaben an, den Kauf oder die Zupacht von Flächen zu planen (26,9 %) und 89 Befragte (23 %), die Produktion ausweiten zu wollen. 27 Betriebsleiter/innen (7 %) planten eine Ausweitung der Direktvermarktung auf ihrem Betrieb und 11 Befragte (2,8 %) einen Umstieg auf biologische Landwirtschaft.

3.2 Operationalisierung des Modellansatzes

Die Haushaltsstrategie der landwirtschaftlichen Professionalisierung wurde für den Fall, dass die Befragten das Vorhandensein mindestens eines der vier genannten langfristigen Pläne zur landwirtschaftlichen Professionalisierung bestätigten, mit 1 kodiert. Falls keine dieser Strategien angegeben wurde, wurde diese Verhaltensintention mit 0 kodiert.

Zur Messung des Ausmaßes an Vertrauen und Unterstützung in der Familie wird eine Skala mit insgesamt acht Statements verwendet (Engelhart et al., 2012): „Der Zusammenhalt in der Familie funktioniert bei uns reibungslos“, „Wir haben in unserer Familie großes Verständnis für die Anliegen jedes einzelnen Familienmitgliedes“, „Es fehlt bei uns in der Familie die gute Gesprächsbasis“, „Außer unserer Arbeit haben wir in unserer Familie nicht viele Gemeinsamkeiten, über die wir reden können“, „In unserer Familie gibt es keinen Zusammenhalt“, „In unserer Familie sprechen wir offen über unsere Sorgen“, „Es fehlt bei uns in der Familie die Zeit für gemeinsame Gespräche“ und „Was vereinbart wurde, wird in unserer Familie nur selten eingehalten“. Für jede Betriebsleiterin und jeden Betriebsleiter der Befragung wird – nach Umpolung der negativ formulierten Statements – aus den jeweils vorgenommenen Bewertungen zwischen 1 = „trifft nicht zu“ und 5 = „trifft voll zu“ ein Summenwert über alle acht Statements gebildet. Die sich ergebenden Werte können als intervallskaliert gelten und gehen mit ihrem Zahlenwert in die statistische Analyse ein.

Als zweite Variable zur Messung der sozialen Einbettung der Verhaltensintention in der Familie wird die Beteiligung des/der Hofnachfolger/in an betrieblichen Entscheidungen gemessen. Dazu werden aus einer Skala zur Erfassung der Entscheidungsbefugnisse zwischen aktueller Betriebsleitung und designierter Hofnachfolge für unterschiedliche inhaltliche und zeitliche Entscheidungshorizonte im Familienbetrieb vier charakteristische Statements aus einer insgesamt 20 Statements umfassenden Skala von Glauben et al. (2004) entnommen. Auf die Frage: „Wie treffen Sie und Ihr voraussichtlicher Hofnachfolger/Ihre voraussichtliche Hofnachfolgerin folgende Entscheidungen?“ konnten die befragten Betriebsleiter/innen bei den vier Statements „Planung der täglich zu verrichtenden Arbeiten“, „Entscheidung über Typ und Marke bei Anschaffung von landwirtschaftlichen Maschinen und Ausrüstung“, „Entscheidung über Zeitpunkt des Verkaufs von Feldfrüchten und Vieh“ sowie „Langfristige Entscheidung über Produktionsrichtungen und Betriebstyp“ jeweils zwischen 1 = „ich entscheide allein“, 2 = „Hofnachfolger/in entscheidet mit“, 3 = „beide entscheiden gleichberechtigt“, 4 = „ich entscheide mit“ und 5 = „Hofnachfolger/in entscheidet allein“ wählen. Der sich nach der Summen-

Tabelle 1: Kodierung der Variablen des Modellansatzes der landwirtschaftlichen Professionalisierung sowie der soziodemographischen und betrieblichen Charakteristika

Variable des Modellansatzes	Kodierung
<i>Verhaltensintention:</i>	
Landwirtschaftliche Professionalisierung	Verhaltensintention vorhanden = 1, Verhaltensintention nicht vorhanden = 0 ⁽¹⁾
<i>Einstellung zum eigenen Verhalten:</i>	
Zufriedenheit mit der Berufswahl Landwirt/ Landwirtin	trifft nicht zu = 1, trifft eher nicht zu = 2, trifft teils/teils zu = 3, trifft eher zu = 4, trifft voll zu = 5; für Regressionsrechnung: Dichotomisiert
<i>Subjektive Norm:</i>	
Vertrauen und Unterstützung innerhalb der Familie	intervallskaliertes Wertebereich als Ergebnis einer getesteten Skala von acht Statements
Beteiligung des/der Hofnachfolger/in an Entscheidungen	trifft nicht zu = 0, Entscheidungen ausschließlich bzw. überwiegend durch Betriebsleiter/in = 1, beide entscheiden gleich berechtigt = 2, Entscheidungen ausschl. bzw. überwiegend durch Hofnachfolger/in = 3; für Regressionsrechnung: Dichotomisiert
Soziale Vernetzung durch Ehrenamt	Kein Ehrenamt = 0, integrierend = 1, integrierend und verknüpfend = 2, integrierend, verknüpfend und synergetisch = 3; für Regressionsrechnung: Dichotomisiert
<i>Wahrgenommene Verhaltenskontrolle:</i>	
Beurteilung der langfristigen Überlebensfähigkeit des Betriebes	trifft nicht zu = 1, trifft eher nicht zu = 2, trifft teils/teils zu = 3, trifft eher zu = 4, trifft voll zu = 5; für Regressionsrechnung: Dichotomisiert
Sehr hohe Arbeitsbelastung im Betrieb	trifft nicht zu = 1, trifft eher nicht zu = 2, trifft teils/teils zu = 3, trifft eher zu = 4, trifft voll zu = 5; für Regressionsrechnung: Dichotomisiert
Betrieb in schwieriger finanzieller Situation	trifft nicht zu = 1, trifft eher nicht zu = 2, trifft teils/teils zu = 3, trifft eher zu = 4, trifft voll zu = 5; für Regressionsrechnung: Dichotomisiert
Soziodemografische und betriebliche Charakteristika	Kodierung
<i>Soziodemografische Charakteristika:</i>	
Alter d. Betriebsleiters/Betriebsleiterin	In Jahren (beginnt bei 45 Jahren mit 1)
Geschlecht Betriebsleiter/in	weiblich = 1, männlich = 0
Abgeschlossene landw. Ausbildung Betriebsleiter/in	vorhanden = 1, nicht vorhanden = 0 ⁽²⁾
Anzahl der Kinder	Je nach Anzahl (0 bis 7)
Status der Hofnachfolge	Nachfolger/in bereits festgelegt = 1, bestimmte/r Nachfolger/in in Aussicht = 2, mehrere Nachfolger/innen möglich = 3, keine Nachfolge in Aussicht = 4; für Regressionsrechnung: Dichotomisiert
<i>Betriebliche Charakteristika:</i>	
Fläche	Gesamtfläche, incl. Wald in ha
Erwerbsart	Haupterwerb = 1, Nebenerwerb = 0
Wirtschaftsweise	biologisch = 1, konventionell = 0

Anmerkungen:

(1) Ausprägung „Verhaltensintention vorhanden“: mindestens eine der folgenden geplanten langfristigen Veränderungen wurde in der Befragung genannt (in Klammer: relative Häufigkeiten aus der Befragung): Fläche kaufen oder zupachten (26,9%), Produktion ausweiten (23%), Direktvermarktung ausweiten (7%), Umstieg auf Biologische Landwirtschaft (2,8%).

(2) Die Ausprägung „landwirtschaftliche Ausbildung vorhanden“ fasst die Antwortalternativen landwirtschaftliche/r Facharbeiter/in, landwirtschaftliche/r Meister/in, und höhere landwirtschaftliche Ausbildung aus dem Fragebogen zusammen.

Quelle: Eigene Darstellung

bildung ergebende Wertebereich von 4 bis 20 wird wie folgt umcodiert: Die Werte 4 bis 11 werden zu 1 = Entscheidungen ausschließlich oder überwiegend durch Betriebsleiter/in, der Wert 12 wird zu 2 = beide entscheiden gleichberechtigt und die Werte 13 bis 20 werden zu 3 = Hofnachfolger/in entscheidet überwiegend oder allein. Schließlich wird der Wert 0 für jene Befragte vorgesehen, für welche die Frage nach der Mitentscheidung irrelevant war, da zum Zeitpunkt der

Befragung die Hofnachfolge noch nicht festgelegt und auch kein/e bestimmte/r Hofnachfolger/in in Aussicht war.

Die Variable zur Messung des Sozialkapitals der Betriebsleiter/innen in der Gemeinde wird über die aus dem ehrenamtlichen Engagement der Befragten resultierenden sozialen Beziehungen operationalisiert: Die von den Befragten auf die Fragen „Üben Sie ehrenamtliche Funktionen aus? ja/nein“ und „Wenn ja, welche? Bitte alle ehrenamtlichen

Funktionen angeben“ aufgelisteten ehrenamtlichen Tätigkeiten werden in fünf Funktionsbereiche auf lokaler Ebene (Wohnsitzgemeinde, Bezirk) und vier Funktionsbereiche auf übergeordneter territorialer Ebene kategorisiert. Die Funktionsbereiche auf lokaler Ebene umfassen Vereinstätigkeit und soziales Engagement, traditionelle berufliche Interessens- und Standesvertretung, wirtschaftliche und berufliche Interessensverbände, Kirche und konfessionelle Institutionen sowie politisches und gesellschaftliches Engagement. Ehrenamtliches Engagement auf übergeordneter Ebene findet sich in Zweckverbänden zur Versorgung und Errichtung bzw. zum Erhalt von Infrastruktur, in politischen Strukturen und beruflichen Interessensverbänden auf Landes- und Bundesebene, in administrativen Funktionen mit Aufgaben und Institutionen übergreifendem Charakter und in Funktionen in Organisationen der Ländlichen Entwicklung. Aus Anzahl und Ebene der Ehrenämter wird die ordinale Variable „Soziale Vernetzung durch Ehrenamt“ wie folgt gebildet: 0 = „kein Ehrenamt“, 1 = „integrierend“ (soziale Beziehungen durch Ausübung eines lokalen Ehrenamtes), 2 = „integrierend und verknüpfend“ (soziale Beziehungen durch Ausübung mindestens zweier lokaler ehrenamtlicher Tätigkeiten), 3 = „integrierend, verknüpfend und synergetisch“ (soziale Beziehungen durch mindestens je eine ehrenamtliche Tätigkeit auf lokaler und auf übergeordneter, territorialer Ebene).

In die Analyse gehen zudem die metrischen soziodemographischen und betrieblichen Charakteristika – gesamte bewirtschaftete Fläche (in ha), Alter Betriebsleiter/in (in Jahren) sowie Anzahl der Kinder – mit ihren Zahlenwerten in die Analysen ein. Die Kodierung und Operationalisierung aller Variablen wird in Tabelle 1 zusammengefasst.

3.3 Statistische Analysemethoden

Zunächst werden mittels Korrelationsanalysen die im Untersuchungsmodell enthaltenen unabhängigen Variablen auf ihre Korrelation mit der abhängigen Variable y landwirtschaftliche Professionalisierung (Verhaltensintention vorhanden = 1, Verhaltensintention nicht vorhanden = 0) getestet. Im Anschluss gehen alle signifikant korrelierenden unabhängigen Variablen ($p \leq 0,05$) unter Anwendung der Methode der Vorwärtsselektion in eine binäre logistische Regression ein. Die logistische Regressionsfunktion unterstellt einen nicht linearen Zusammenhang zwischen der Wahrscheinlichkeit einer Verhaltensintention ($P(y = 1)$) und der aggregierten Einflussstärke (z , auch Logit genannt) der verschiedenen unabhängigen Modellvariablen x_i (Formel 1). Für z wird ein linearer Zusammenhang zu x_i unterstellt (Formel 2). Die Regressionsrechnung schätzt die Gewichte (Koeffizienten b_i), mit denen die Einflussgrößen x_i die Höhe von z und damit $P(y = 1)$ beeinflussen (Backhaus et al, 2011; Bühl, 2010).

- (1) $P(y=1) = 1/(1+e^{-z})$
Eulersche Zahl $e = 2,71828183$; $P \geq 0,5$ = Verhaltensintention landwirtschaftliche Professionalisierung vorhanden, $P < 0,5$ = Verhaltensintention nicht vorhanden.

- (2) $z = b_1 * x_1 + b_2 * x_2 + \dots + b_n * x_n + a$
Aggregierte Einflussstärke der unabhängigen Modellvariable z ; Koeffizienten für die Einflussstärke der unabhängigen Variablen b_i ; Werte der unabhängigen Modellvariablen x_i ; Konstante a .

Von den insgesamt 388 retournierten Fragebögen enthielten 109 in mindestens einer der in Abbildung 1 angeführten Variablen fehlende Werte und waren daher für das statistische Verfahren der binären logistischen Regression unbrauchbar. Nach Analyse der standardisierten Residuen und nachfolgender Plausibilitätsanalyse wurden schließlich weitere zehn Fälle ausgeschlossen, womit sich der Datensatz für die Regressionsrechnung auf 269 Fälle reduzierte.

4 Ergebnisse

4.1 Korrelationsanalysen

Wie Tabelle 2 zeigt, korreliert die abhängige Variable landwirtschaftliche Professionalisierung mit allen Modellvariablen – der Einstellung zum eigenen Verhalten, der Subjektiven Norm und der Wahrgenommenen Verhaltenskontrolle. Positiv fällt diese Korrelation mit der Einstellung zum eigenen Verhalten als Zufriedenheit mit der Berufswahl Landwirt/in aus. Das heißt, dass Landwirt/innen, die mit ihrem Beruf zufrieden sind, häufiger die Umsetzung einer Professionalisierungsstrategie planen, als jene, die damit unzufrieden sind.

Die Ausstattung mit Sozialkapital korreliert durchwegs positiv mit dem Vorhandensein der Professionalisierungsstrategie. So planen jeweils Betriebsleiter/innen mit einem größeren Ausmaß an Unterstützung und Vertrauen in der Familie, einer im Hinblick auf das Sozialkapital produktiveren Kombination der ehrenamtlichen Tätigkeit sowie einer größeren Beteiligung der Nachfolgenergeneration an Entscheidungen, eher eine landwirtschaftliche Professionalisierung als andere.

Der positive Zusammenhang einer landwirtschaftlichen Professionalisierung mit der Einschätzung der langfristigen Überlebensfähigkeit des Betriebes erscheint unmittelbar plausibel, da sich die Verhaltensintention und die Langfristperspektive vice versa unterstützen. Ein Grund für die positive Korrelation der landwirtschaftlichen Professionalisierungsstrategie mit der Einschätzung einer sehr hohen Arbeitsbelastung im Betrieb mag darin liegen, dass das Belastungsempfinden ein Grund für Professionalisierungsschritte sein kann, die eben dieses reduzieren wie etwa die Intensivierung mit einer damit verbundenen verstärkten Rationalisierung im Maschineneinsatz. Die negative Korrelation der Verhaltensintention landwirtschaftliche Professionalisierung mit der Einschätzung, dass sich der Betrieb in einer finanziell schwierigen Lage befinde, ist ebenfalls unmittelbar einsehbar, da in diesem Falle die entsprechenden finanziellen Ressourcen zur Umsetzung einer solchen Strategie kaum vorhanden sind.

Tabelle 2: Korrelationen zwischen unabhängigen Einflussgrößen und Verhaltensintention

Modellkomponenten, soziodemografische und betriebliche Charakteristika	Korrelation mit Verhaltensintention landwirtschaftliche Professionalisierung
<i>Einstellung zum eigenen Verhalten:</i>	
Volle Zufriedenheit mit der Berufswahl (Landwirt/in)	0,369***
<i>Subjektive Norm:</i>	
Vertrauen und Unterstützung innerhalb der Familie	0,186**
Beteiligung des Hofnachfolgers /der Hofnachfolgerin an Entscheidungen	0,225**
Integrierende, verknüpfende und synergetische soziale Beziehungen durch ehrenamtliches Engagement	0,341***
<i>Wahrgenommene Verhaltenskontrolle:</i>	
Langfristige Überlebensfähigkeit des Betriebes trifft nicht zu	- 0,328***
Sehr hohe Arbeitsbelastung im eigenen Betrieb	0,135*
Betrieb in schwieriger finanzieller Situation	- 0,198***
<i>Soziodemografische Charakteristika:</i>	
männliche Betriebsleitung	0,159**
Abgeschlossene landwirtschaftliche Ausbildung Betriebsleiter/in	0,166**
Anzahl der Kinder	0,160**
Status der Hofnachfolge: keine Hofnachfolge in Aussicht	- 0,302***
<i>Betriebliche Charakteristika:</i>	
Bewirtschaftete Fläche (in ha)	0,310***
Erwerbsart	0,142*
Wirtschaftsweise	- 0,124*

Anmerkungen:

Um eine gemeinsame Interpretation dieser Ergebnisse mit jenen der logistischen Regression zu ermöglichen, wurden die Korrelationskoeffizienten für den sich schließlich in der Regressionsrechnung ergebenden Datensatz (N=269) berechnet. Aus demselben Grund werden die Korrelationen für in der Regressionsrechnung signifikant bleibende dichotomisierte Variable jeweils für die signifikante dichotome Ausprägung dieser Variablen berechnet (für volle Zufriedenheit mit der Berufswahl, für das Vorhandensein integrierender, verknüpfender und synergetischer Beziehungen durch ehrenamtliches Engagement, für die Einschätzung einer nicht zutreffenden langfristigen Überlebensfähigkeit des Betriebes und für den Fall, dass keine Hofnachfolge in Aussicht ist).

Rangkorrelation (Spearman): *** $p \leq 0,001$; ** $0,01 \geq p > 0,001$; * $0,05 \geq p > 0,01$

Quelle: Eigene Berechnungen

Je größer die bewirtschaftete Fläche, desto häufiger planen Betriebsleiter/innen eine landwirtschaftliche Professionalisierung. Dass Betriebsleiter/innen von Haupterwerbsbetrieben ebenfalls häufiger eine landwirtschaftliche Professionalisierung umsetzen wollen als jene von Nebenerwerbsbetrieben, könnte einerseits in einer höheren Arbeitszeitverfügbarkeit begründet liegen, andererseits aber eine notwendige Maßnahme zum Verbleib im Haupterwerb darstellen. Dass Betriebsleiter/innen, die bereits biologisch wirtschaften, in geringerem Ausmaß eine landwirtschaftliche Professionalisierung planen als ihre konventionell wirtschaftenden Kolleg/innen ist insofern verständlich, als die Umstellung auf biologisches Wirtschaften schon eine landwirtschaftliche Professionalisierung darstellt, die häufig in Kombination mit einer Ausweitung der Direktvermarktung auftritt. So haben diese biologisch wirtschaftenden Betriebe oft eine multiple Professionalisierung hinter sich, sodass für sie zum Zeitpunkt der Befragung für die Zukunft ein geringerer Anreiz zur weiteren Professionalisierung besteht.

Zwischen Alter der Betriebsleiter/innen und dem Vorhandensein landwirtschaftlicher Professionalisierungspläne konnte keine signifikante Korrelation festgestellt werden. Betriebsleiterinnen planen in geringerem Ausmaß für eine Professionalisierung als ihre männlichen Kollegen. Da die Betriebsleitung durch Frauen in Österreich vorwiegend sozial- und pensionsrechtlich motiviert ist, erfolgt diese überwiegend erst, wenn der Betriebsleiter in die Pension übertritt. Daher mag es sein, dass in dieser Gruppe die Umsetzung etwaiger Professionalisierungspläne bereits während des offiziell aktiven Berufslebens der Betriebsleiter in einer früheren Phase des Familienlebenszyklus erfolgte. Unmittelbar plausibel erscheint die Tatsache, dass eine abgeschlossene landwirtschaftliche Ausbildung positiv mit dem Vorhandensein von Professionalisierungsplänen korreliert. Es kann angenommen werden, dass sich durch die berufsspezifische Ausbildung mehr Möglichkeiten für eine landwirtschaftliche Professionalisierung eröffnen. Die Anzahl der Kinder korreliert ebenfalls positiv mit Professionalisierungsplänen, was darin begründet sein mag, dass mit steigender Anzahl der

Kinder auch die Wahrscheinlichkeit der Hofnachfolge und die Zukunftsorientierung der Betriebsleiter/innen ansteigt. Unmittelbar plausibel erscheint auch die Tatsache, dass Betriebsleiter/innen mit festgelegter und aussichtsreicher Nachfolge in größerem Ausmaß eine Professionalisierung der landwirtschaftlichen Tätigkeit planen, als jene, bei denen keine Nachfolge in Aussicht ist.

4.2 Logistisches Regressionsmodell

Das schließlich ermittelte Regressionsmodell enthält die fünf unabhängigen Variablen x_1 = „Zufriedenheit mit der Berufswahl trifft voll zu“, x_2 = „Langfristige Überlebensfähigkeit unseres Betriebes trifft nicht zu“, x_3 = „integrierende, verknüpfende und synergetische Beziehungen durch ehrenamtliches Engagement“, x_4 = „keine Hofnachfolge in Aussicht“ und x_5 = „Wirtschaftsweise“ (vgl. Tabelle 3).

Die drei Modellvariablen des theoretischen Untersuchungsansatzes – Einstellung zum eigenen Verhalten, Subjektive Norm und Wahrgenommene Verhaltenskontrolle – nehmen also im Regressionsmodell Einfluss auf die Verhaltensintention Landwirtschaftliche Professionalisierung. Hingegen bleiben aus den insgesamt vier persönlichen und drei betrieblichen Merkmalen, von denen nach den Korrelationsanalysen eine Wirkung auf die zentralen Modellvariablen angenommen werden konnte, lediglich die Variablen Status der Hofnachfolge und Wirtschaftsweise übrig.

Mit Hilfe der in Tabelle 3 angeführten Gewichte (Regressionskoeffizienten b_i) lässt sich für die aggregierte Einflussstärke z die folgende Regressionsgleichung formulieren:

$$(3) \quad z = 1,211 * x_1 - 2,373 * x_2 + 4,190 * x_3 - 1,917 * x_4 - 1,190 * x_5 - 0,573$$

Die durch das vorliegende Regressionsmodell erklärte Varianz in den Daten liegt bei 43,7%, was die Gesamtgüte des Modells als gut ausweist (Backhaus et al., 2011). Mit einer durchschnittlichen Trefferquote des Modells mit 77% korrekt zugeordneten Fällen weist das Modell eine akzeptable Prognosequalität auf.

Um die Frage zu beantworten, wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, dass Betriebsleiter/innen langfristig als Haushaltsstrategie eine landwirtschaftliche Professionalisierung planen, werden unter Verwendung der beiden Formeln (1) und (3) die Wahrscheinlichkeiten des Auftretens der Verhaltensintention landwirtschaftliche Professionalisierung für unterschiedliche Kombinationen in den unabhängigen Variablen berechnet. Die in Tabelle 4 zusammengefassten Ergebnisse zeigen die höchste Wahrscheinlichkeit für Professionalisierungspläne von 0,99 (99%) für Betriebsleiter/innen von konventionellen Betrieben mit aussichtsreicher Hofnachfolge, die mit ihrem Beruf zufrieden sind, eine optimistische Einschätzung der langfristigen Überlebensfähigkeit des Betriebes aufweisen und durch ehrenamtliches Engagement sozial sehr gut vernetzt sind.

Tabelle 3: Ergebnisse aus der binären logistischen Regression

Variable im Regressionsmodell		Gewichte ⁽¹⁾	Standardfehler	Teststatistik ⁽²⁾				
				Nagelkerke	Modellfit	% korrekter Klass ⁽³⁾		
		b_i	sf			R ²	Chi ²	1
x_1	Zufriedenheit mit der Berufswahl Landwirt/in (1 = trifft voll zu, 0 = andere Einstellung)	1,211***	0,312	0,179	37,935	60,2	77,1	70,6
x_2	Langfristige Überlebensfähigkeit unseres Betriebes (1 = trifft nicht zu, 0 = andere Einstellung)	- 2,373**	0,774	0,279	23,817	58,3	80,1	71,7
x_3	Integrierende, verknüpfende und synergetische Beziehungen durch ehren- amtliches Engagement = 1, keine bzw. andere Beziehungen = 0	4,190**	1,423	0,375	25,044	63,1	79,5	73,2
x_4	Keine Nachfolge in Aussicht = 1, anderer Status der Hofnachfolge = 0	- 1,917**	0,660	0,419	12,274	61,2	82,5	74,3
x_5	Wirtschaftsweise (1 = biologisch, 0 = konventionell)	- 1,190*	0,550	0,437	5,344	60,2	87,3	77,0
a	Konstante	- 0,573						

Anmerkungen:

(1) Die Beurteilung der Signifikanz der Gewichte (Regressionskoeffizienten b_i) erfolgt über die Wald-Statistik; *** $p \leq 0,001$; ** $0,01 \geq p > 0,001$; * $0,05 \geq p > 0,01$

(2) Die Beurteilung der Anpassungsgüte des Modells erfolgt mit dem negativen doppelten Wert der Likelihood-Funktion (-2LL-Wert). Ausgehend vom Modell, das nur die Konstante enthält (-2LL-Wert = 358,021) wird für jede in das Modell aufgenommene Variablen die Verbesserung der Modellgüte als Chi²-Wert ausgewiesen.

(3) landwirtschaftliche Professionalisierungsstrategie = 1, andere Strategien = 0

Quelle: Eigene Berechnungen, n = 269

Tabelle 4: Zusammenhang zwischen ausgewählten Merkmalskombinationen und der Wahrscheinlichkeit für das Auftreten der Verhaltensintention landwirtschaftliche Professionalisierung

Wahrscheinlichkeiten für die Verhaltensintention landwirtschaftliche Professionalisierung P(y=1)		Einstellung zum eigenen Verhalten/ Wahrgenommene Verhaltenskontrolle			
		voll mit Beruf zufrieden ⁽¹⁾ eher optimistische Einschätzung der Überlebensfähigkeit des Betriebes ⁽²⁾		nicht voll mit Beruf zufrieden ⁽³⁾ eher pessimistische Einschätzung der Überlebensfähigkeit des Betriebes ⁽⁴⁾	
		Soziale Vernetzung durch Ehrenamt		Soziale Vernetzung durch Ehrenamt	
		Sozial sehr hoch vernetzt ⁽⁵⁾	Sozial geringer vernetzt ⁽⁶⁾	Sozial sehr hoch vernetzt	Sozial geringer vernetzt
Biobetrieb	Hofnachfolger/in bereits festgelegt, in Aussicht oder mehrere Nachfolger/innen möglich	0,97	0,37	0,51	0,16
	Keine Hofnachfolge in Aussicht	0,85	0,08	0,13	0,00
Konventioneller Betrieb	Hofnachfolger/in bereits festgelegt, in Aussicht oder mehrere Nachfolger/innen möglich	0,99	0,65	0,78	0,05
	Keine Hofnachfolge in Aussicht	0,95	0,22	0,34	0,01

Anmerkungen:

(1) „Ich bin mit meiner Berufswahl Landwirt/in voll zufrieden“ = 1.

(2) „Stimme der langfristigen Überlebensfähigkeit unseres Betriebes nicht zu“ = 0.

(3) „Ich bin mit meiner Berufswahl Landwirt/in voll zufrieden“ = 0.

(4) „Stimme der langfristigen Überlebensfähigkeit unseres Betriebes nicht zu“ = 1.

(5) Integrierende, vernetzende und synergetische soziale Beziehungen durch Engagement in Ehrenämtern auf lokaler und territorial übergeordneter Ebene.

(6) Kein Engagement im Ehrenamt bzw. integrierende und vernetzende soziale Beziehungen durch Engagement in lokalen Ehrenämtern.

Quelle: Eigene Berechnungen, n = 269

Bei sozial sehr hoch vernetzten Betriebsleiter/innen mit optimistischer Einstellung zum Beruf und zur Überlebensfähigkeit des Betriebes ist auch bei fehlender Hofnachfolge das Vorhandensein einer langfristigen Strategie der landwirtschaftlichen Professionalisierung anzunehmen. Bei geringer Zufriedenheit mit dem Beruf und Zweifeln an der langfristigen Überlebensfähigkeit des Betriebes kann erst die Kombination einer aussichtsreichen Hofnachfolge mit einer sehr hohen sozialen Vernetzung der Betriebsleiter/innen das Auftreten der Verhaltensintention landwirtschaftliche Professionalisierung bewirken. Erstaunlich ist die Wirkung der optimistischen Einstellung, die das Fehlen einer gesicherten oder wahrscheinlichen Hofnachfolge – also fehlende familiäre Ressourcen – bis zu einem gewissen Grad ausgleichen kann, sodass Betriebsleiter/innen trotzdem eine landwirtschaftliche Professionalisierungsstrategie planen.

5 Diskussion und Interpretation

Im Wechselspiel der Faktoren landwirtschaftlicher Professionalisierung weist das empirische Ergebnis den aus ihrem ehrenamtlichen Engagement erwachsenden integrierenden, verknüpfenden und synergetischen sozialen Beziehungen

der Betriebsleiter/innen den größten Erklärungsbeitrag zu. Aus diesem Grund widmet sich dieser Abschnitt speziell der Diskussion und Interpretation dieses Faktors.

Betrachtet man die ehrenamtliche Tätigkeit von Landwirt/innen in der Praxis im Detail und fasst man diese zusammen, kann man die folgenden ehrenamtlichen Funktionsbereiche unterscheiden (Vogel et al., 2014): Unter Vereinstätigkeit und soziales Engagement fällt die ehrenamtliche Tätigkeit in Belangen der Feuerwehr, der Musik, des Brauchtums und der Traditionspflege, der Dorferneuerung, der Sportvereine und lokaler sozialer Vereine. Im Rahmen der traditionellen beruflichen Interessens- und Standesvertretung engagieren sich Landwirt/innen überwiegend in Funktionen im österreichischen Bauernbund auf Orts-, Dorf-, Gemeinde- und Gebietsebene und in der Landwirtschaftskammer. Im Funktionsbereich der wirtschaftlichen und beruflichen Interessensverbände findet sich ehrenamtliches Engagement etwa in speziellen fachspezifischen Arbeitsgruppen und Verbänden (z. B. Bio Austria, Vereine von Schulabsolvent/innen), in der Organisation der Jagd, in Verbänden zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion und Vermarktung, wie es etwa Kellergassen- und Weinbauvereine darstellen, in Zweckverbänden zur Versorgung und Errichtung sowie zum Erhalt von Infrastruktur in den Bereichen Wasser und Ab-

wasser, Drainage, Flurbereinigung, Güterwege sowie Fernwärme und Heizwerke und schließlich auch im Lagerhaus und in der Raiffeisenkassa. Im Funktionsbereich Kirche und konfessionelle Institutionen betätigen sich Betriebsleiter/innen ehrenamtlich als Pfarrgemeinderat oder Pfarrgemeinderätin, im Kirchenchor, im kirchlichen Bildungswerk und in einer Reihe von Diensten in der Pfarre. Im Funktionsbereich politisches und gesellschaftliches Engagement findet sich vor allem die Betätigung in einer politischen Partei, im Gemeinderat, als Bürgermeister oder Bürgermeisterin oder auch zum Beispiel bei Bäuerinnen in einem Frauenarbeitskreis. Schließlich ist auch der Funktionsbereich der Ländlichen Entwicklung zu nennen, in dem Landwirt/innen in einer Leader Aktionsgruppe, im Rahmen von Genussregionssinitiativen oder in der Regionalplanung aktiv werden.

Bewertet man diese ehrenamtlichen Tätigkeiten und Funktionsbereiche im Hinblick auf den Aufbau von Sozialkapital für die landwirtschaftliche Professionalisierung, dann ergibt sich das stärkste unterstützende Umfeld für landwirtschaftliche Professionalisierungsstrategien, wenn sich die Landwirt/innen in mehr als einer ehrenamtlichen Tätigkeit engagieren und insbesondere, wenn dies auf lokaler Ebene und auf übergeordneter territorialer Ebene geschieht. Dadurch werden die aus der Sicht der Wirkung des Sozialkapitals in einem Themenkreis und lokal integrierenden Effekte ergänzt durch Verknüpfungseffekte, die sich aus dem Engagement in mehr als einem sozialen Netzwerk ergeben und durch Synergieeffekte, die etwa in der Übertragung von Ideen und Innovationen aus auf übergeordneter territorialer Ebene verwirklichten sozialen Beziehungen stammen. Damit lässt sich auch eine direkte gedankliche Verbindung zu den in der ländlichen Entwicklung beobachtbaren Steuerungsprozessen herstellen: Integrative und lokal verknüpfende soziale Beziehungen sind überwiegend den Bottom-Up-Prozessen zuzuordnen, synergetische Beziehungen den Top-Down-Prozessen. In der ländlichen Entwicklung hat sich die Kombination beider Prozesse zur Nutzung individueller und räumlicher Potenziale als besonders vorteilhaft erwiesen. Diese besondere Vorteilhaftigkeit hat sich im Zuge dieser Arbeit auch für den Einfluss auf Professionalisierungsprozesse in der Landwirtschaft bestätigt. Damit kann die Beteiligung von Betriebsleiter/innen in territorialen Steuerungs- und Aushandlungsprozessen der Ländlichen Entwicklung als Chance für die Landwirtschaft gesehen werden, da von den sozialen Beziehungen, die Betriebsleiter/innen in diesen Tätigkeiten aufbauen, starke Synergien für landwirtschaftliche Professionalisierungsstrategien ausgehen.

Danksagung

Wir danken der Sozialversicherungsanstalt der Bauern für die Unterstützung bei der empirischen Erhebung der Daten.

Literatur

- Ajzen, I. (1991) The theory of planned behavior. *Organizational Behavior and Human Decision Processes*, 50, 179-211.
- Ajzen, I. und Fishbein, M. (1980) *Understanding attitudes and predicting social behavior*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. und Weiber, R. (2011) *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Bourdieu, P. (1983) Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, R. (Hrsg.) *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen: Verlag Otto Schwartz & Co, 183-198.
- Bühl, A. (2010) PASW 18. Einführung in die moderne Datenanalyse. München: Pearson Studium.
- Coleman, J. S. (1990) *Foundations of Social Theory*. Cambridge, London: The Belknap Press of Harvard University Press.
- Dax, T., Niessler, R. und Vitzthum, E. (1993) *Bäuerliche Welt im Umbruch. Entwicklung landwirtschaftlicher Haushalte in Österreich*. Forschungsbericht 32 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wien.
- Engelhart, R., Vogel, S. und Larcher, M. (2012) Sozialkapital in bäuerlichen Familien - eine explorative Untersuchung im Bezirk St. Pölten. *Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie*, 21, 2, 165-174.
- Errington, A. (1998) The intergenerational transfer of managerial control in the farm-family business: A comparative study of England, France and Canada. *The Journal of Agricultural Education and Extension*, 5, 2, 123-133.
- Glauben, T., Tietje, H. und Vogel, S. (2004) Farm succession patterns in Northern Germany and Austria – a survey comparison. Diskussionspapier DP-05-2004 des Instituts für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Department für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Universität für Bodenkultur Wien, Wien.
- Jacobs, S. (1992) Strategische Erfolgsfaktoren der Diversifikation. *Nbf neue Betriebswirtschaftliche Forschung*, Vol. 88. Wiesbaden: Gabler.
- Kirner, L. (2005) *Sozioökonomische Aspekte der Milchviehhaltung in Österreich. Studien zur Wettbewerbsfähigkeit, Entwicklungstendenzen und Agrarreform*. Schriftenreihe der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, Nr. 95, Wien.
- Kirner, L. und Krammer, M. (2008): *Strategien zur Betriebsentwicklung nach Umsetzung der GAP-Reform 2003*. Agrarpolitischer Arbeitsbehelf Nr. 26, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, Wien.
- Knickel, K. (1996) Quantitativer Ansatz für eine Typisierung der Entwicklung landwirtschaftlicher Betriebe in 24 europäischen Regionen. In: Kirschke, D., Odening, M. und Schade, G. (Hrsg.) *Schriften der GEWISOLA e.V.*, Vol. 32. Münster Hiltrup: Landwirtschaftsverlag, 313-324.

- Krammer, M., Larcher, M., Vogel, S. und Lautsch, E. (2012) The pattern of Austrian dairy farm household strategies. *German Journal of Agricultural Economics*, 61, 2, 96-113.
- Larcher, M. (2009) *Haushaltsstrategien und langfristige Entwicklung landwirtschaftlicher Biobetriebe in Österreich*. Wien, Mülheim a.d. Ruhr: Guthmann-Peterson.
- Madden, T. J., Ellen, P. S. und Ajzen, I. (1992) A comparison of the theory of planned behavior and the theory of reasoned action. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 18, 3-9.
- Meert, H., Van Huylenbroeck, G., Vernimmen, T., Bourgeois, M. und Van Hecke, E. (2005) Farm household survival strategies and diversification on marginal farms. *Journal of Rural Studies*, 21, 1, 81-97.
- Putnam, R. D. (2000) *Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community*. New York, London, Toronto, Sydney: Simon & Schuster.
- Pinter, M. und Kirner, L. (2014) Strategies of disadvantaged mountain dairy farmers as indicators of agricultural structural change: A case study of Murau, Austria. *Land Use Policy*, 38, 441-453.
- Vogel, S., Hofreither, M. F., Schneeberger, W und Weiß, F. (2004) Bestimmungsgründe von Flächenausweitungsplänen in der Berglandwirtschaft Österreichs. *Die Bodenkultur*, 55, 2, 73-81.
- Vogel, S., Larcher, M. und Engelhart, R. (2014) Sozialkapital und Ehrenamt landwirtschaftlicher Betriebsleiterinnen im Bezirk St. Pölten, Niederösterreich. In: Larcher, M., Oedl-Wieser, Th., Schmitt, M. und Seiser G. (Hrsg.) *Frauen am Land. Potentiale und Perspektiven*. Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag, 204-217.
- Woolcock, M. (1998) Social capital and economic development: Toward a theoretical synthesis and policy framework. *Theory and Society*, 27, 2, 151-208.

